

Marschflugkörper für die Ukraine?

VON THOMAS SCHWARTZ

In den letzten Wochen wird in der deutschen Politik immer wieder diskutiert, ob Marschflugkörper vom Typ „Taurus“ an die Ukraine geliefert werden sollen oder ob eine solche Entscheidung Deutschland endgültig zur Kriegspartei machen würde. Davon einmal abgesehen, dass Deutschland und die NATO insofern schon lange Kriegspartei sind, als sie das völkerrechtlich und auch ethisch unbestrittene Recht der Ukraine auf Selbstverteidigung und den Schutz der Menschen und des nationalen Territoriums nicht nur mit politischen Erklärungen und humanitären sowie finanziellen Transferleistungen unterstützen, sondern auch schon seit Anfang an Waffen und Logistik für die ukrainischen Streitkräfte zur Verfügung gestellt haben, vermag ich nicht zu erkennen, inwiefern durch die Lieferung von Marschflugkörpern eine neue Dimension in diesen von der Russischen Föderation ohne Not vom Zaun gebrochenen Angriffskrieg eingeführt wird.

Im Gegenteil: Das Recht auf Verteidigung und Befreiung unrechtmäßig besetzter Gebiete bedarf einer systematischen militärstrategisch gut geplanten operativen Durchführung. Dazu können gerade die mit einem eigenen Navigationssystem versehenen Taurus-Systeme einen wichtigen Beitrag leisten.

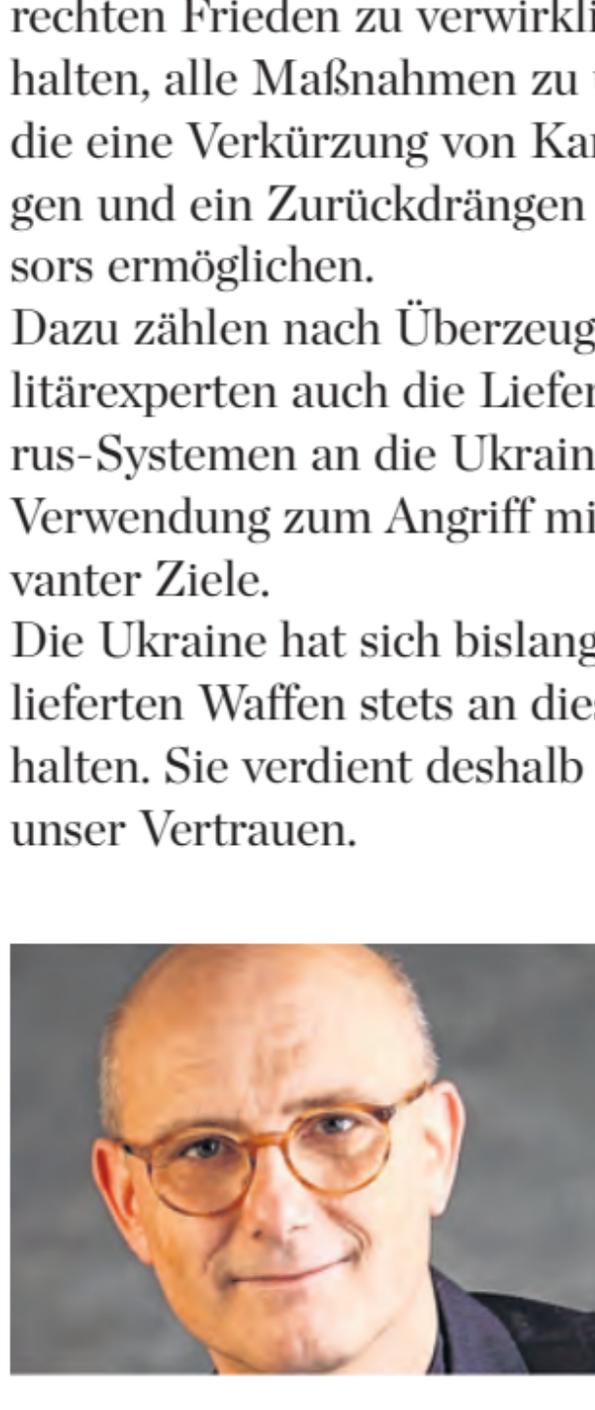
Mit ihnen könnte nämlich die ukrainische Armee die von Russlands Truppen weitläufig angelegten Minenfelder überfliegen und ihre Stellungen hinter der Hauptverteidigungslinie im Süden und Osten der Ukraine treffen. Natürlich haben die Marschflugkörper auch die Fähigkeit, bis nach Moskau zu fliegen. Aber die Ukraine hat bisher deutlich gemacht, dass sie nur mit eigenem Militärmaterial solche Angriffe in den russischen Raum vornimmt – anders als Russland, das ohne Hemmungen iranische, nordkoreanische und auch chinesische Militärtechnik für seine Angriffe auf sein Nachbarland nutzt.

Auch die These, man könne nur verhindern, dass deutsche Marschflugkörper nicht-militärische Ziele angreifen, wenn man aktiv an ihrer Zielprogrammierung mitwirke, verfängt aus sozialem ethischer Sicht nicht. Denn sie unterstellt dem ukrainischen Partner jene kaltblütige Bereitschaft, unschuldige Zivilisten zu Opfern von Kriegshandlungen zu machen, die bislang einzig die russischen Streitkräfte gekennzeichnet haben und ist insofern geeignet, eine ethische nicht zu rechtfertigende Äquidistanz zwischen Angreifer und Angegriffenem herzustellen.

Wer nach Möglichkeiten sucht, einen gerechten Frieden zu verwirklichen, ist gehalten, alle Maßnahmen zu unterstützen, die eine Verkürzung von Kampfhandlungen und ein Zurückdrängen des Aggressors ermöglichen.

Dazu zählen nach Überzeugung aller Militärexperten auch die Lieferung von Taurus-Systemen an die Ukraine und ihre Verwendung zum Angriff militärisch relevanter Ziele.

Die Ukraine hat sich bislang bei allen gelieferten Waffen stets an dieses Ziel gehalten. Sie verdient deshalb auch hier unser Vertrauen.



Der Autor ist Hauptgeschäftsführer von Renovabis, dem Osteuropa-Hilfswerk der deutschen Katholiken.

Die Kolumne erscheint in Kooperation mit der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle in Mönchengladbach.

Foto: Privat